

Zusammen fährt sich's besser!

„Cool! Die neue U-Bahn kommt“, ruft Alyah Marcel zu. „Super. Dann können wir auch hier einsteigen und sehen Emil und Lena gleich.“ Mit Schwung wirft Marcel seinen Schwimmbeutel über die Schulter und drückt auf den grün leuchtenden Türöffner. Automatisch öffnet sich die Tür der U-Bahn. Sofort sehen Alyah und Marcel ihre Freunde, die ihnen lässig zuwinken. Sie sitzen wie abgemacht ganz vorne direkt hinter dem Fahrerabteil.

„Zurückbleiben bitte“, ertönt es aus der automatischen Durchsage des modernen Gliederzuges der U-Bahn-Linie 5. Gleichzeitig kündigt das Türschließsignal rot blinkend und von einem Warnton begleitet das Schließen der Türen und die Weiterfahrt des Zuges an. Es ist Dienstagnachmittag an einer U-Bahn-Haltestelle im Münchner Westen. Vier Schulfreunde sind auf dem Weg in ihr Lieblingsschwimmbad im Osten der Stadt.

„Hey, hier sind doch noch vier Plätze nebeneinander!“ Alyah zeigt auf die freie Sitzbank etwas weiter hinten im Zug. „Cool! Gleich mal besetzen.“ Marcel steuert als Erster auf die wie nagelneu aussehende Sitzbank zu. Perfekt, um sich nach einem anstrengenden Schultag gleich mal gemütlich niederfallen zu lassen.

„Voll der Durchblick! Ich finde die neuen U-Bahnen viel besser als die alten, weil du komplett durchgehen kannst“, sagt Lena, die Älteste der Gruppe. Sie holt ihr Handy aus der Jackentasche und öffnet die MVV-App, die die schnellste Verbindung für den heutigen Schwimmbadbesuch anzeigt.

„Die hat meine Mama auch auf ihrem Handy. Will immer wissen, wo ihre S-Bahn steckt“, witzelt Emil. „Ist ja auch mega praktisch.“ Lena zeigt auf die Verbindung. „Schaut mal! Letzte Woche ging es mit der S-Bahn schneller, aber heute gibt es irgendwo auf der Stammstrecke eine Baustelle. Wir nehmen deshalb am Ostbahnhof die Tram. Laut Fahrplan sind wir schon in 25 Minuten da.“

„Cool! Dann können wir heute ja volle zwei Stunden bleiben“, freut sich Alyah. „Neulich war ich mit meinem Vater schwimmen“, erzählt Marcel. „Er hat mich mit dem Auto an der Schule abgeholt und wir haben mehr als eine Stunde gebraucht.“ „Krass! Warum?“ „Stau“, sagt Marcel und rollt dabei die Augen. „Wir konnten dann nur eine Stunde im Schwimmbad bleiben. Super ätzend. Und mein Papa war eh schon total genervt.“

„O Mann, das glaub' ich. Mir wird im Auto immer schlecht, wenn meine Mama so oft bremsen muss. Und sie regt sich dann auch so auf. Über den Stau und die vielen Ampeln auf dem Weg. Sie fährt aber trotzdem fast immer mit dem Auto. Versteh' ich echt nicht.“ Alyah zuckt mit den Schultern. „Ich auch nicht. Ist doch super chillig, dass du hier unten so einfach durchfährst und nie im Stau steckst.“ Emil nickt zustimmend.

„Nächster Halt Odeonsplatz. Next stop Odeonsplatz“. Und wieder ertönt die automatische Ansage, die Lena auf Deutsch und Englisch nachspricht. Nur noch drei Stationen bis zu ihrem Umstieg am Ostbahnhof.

„Mein Vater fährt eigentlich immer mit der U-Bahn zur Arbeit. Er sagt, dass er in der Stadt so am schnellsten ist. Weil die U-Bahnen tagsüber alle fünf Minuten fahren“, erzählt Lena. „Und ich habe gehört, dass die U-Bahnen manchmal bis zu 80 km/h fahren können. Mit dem Auto darfst du in der Stadt ja nur 50 oder 30 fahren“, sagt Marcel.

„Oder 60, wenn du auf dem Mittleren Ring bist“, ergänzt Emil.

„Ja, aber meine Mama sagt, dass die U-Bahnen immer so krass voll sind“, sagt Alyah.

„Stimmt, wenn Wies’n ist – oder Fußball“, wirft Lena ein. „Dann ist die U5 echt dicht. Das ist schon heftig.“

„Aber der große Bruder von Sophia nimmt sogar sein Rad mit in die U-Bahn“, erzählt Emil. „Echt? Aber braucht er dafür eine extra Fahrkarte?“ „Ne, weil er so ein Klapprad hat, kostet das nicht extra. Zählt dann halt so wie ein Kinderwagen.“ Emil grinst.

„Das muss ich mal meiner Mama sagen. Sie schimpft nämlich immer über das teure Benzin und dass Parken in der Stadt so schwierig geworden ist“, sagt Marcel. „Und wir zahlen hin und zurück doch nur zwei Streifen, stimmt’s?“ „Is’ so! Und die nächste müssen wir raus“, ruft Lena jetzt und greift zu ihrem Schwimmbeutel.

Auch auf dem kleinen Fernschirmschirm werden nun die nächste Haltestelle und weitere Verbindungen angezeigt. „Bitte rechts aussteigen. Please exit the train on the right“. Wieder ertönt die automatische Ansage aus dem Bordcomputer. Lena drückt den Türtaster. Jetzt geht es den langen Bahnsteig entlang, der um diese Uhrzeit gut gefüllt ist. Es ist 16.30 Uhr, beginnende Rushhour in München.

„Wisst ihr eigentlich, dass es unter der Bahnsteigkante neben jedem Gleis einen Hohlraum gibt? Wenn du mal runterfällst, musst du dich da super schnell reinrollen“, weiß Emil.

„Krass! Wusste ich nicht.“ Marcel ist erstaunt. „Aber wir sind ja nicht betrunken.“

Lena, Alyah, Emil und Marcel folgen nun der Beschilderung in Richtung Trambahnlinie 19. Zwei Rolltreppen hinauf – und schon sind sie an der Oberfläche angekommen. Die Sonne scheint. Nach einigen Metern stehen sie an der Haltestelle am großen Platz unweit des Ostbahnhofes.

„Fünf Minuten noch. Der Umstieg hat ja super funktioniert“, freut sich Lena. „Zu meinem Gitarrenunterricht fahre ich jetzt übrigens auch alleine. Seit drei Wochen schon. Meine Mama ist die ersten Male mitgefahren, weil ich einmal umsteigen muss.“

„Top! Und wie klappt alles?“ Marcel ist neugierig.

„Super gut. Wenn ich nach dem Unterricht doch mal später losfahre, schreibe ich einfach meiner Mama, damit sie sich keine Sorgen macht. Mega praktisch. So können wir immer noch ein bisschen rumquatschen.“

„Die Jungs von meinem Fußball treffen sich jetzt auch immer an der Bushaltestelle und fahren alleine mit dem Bus zum Training. Aber mein Vater kutschiert mich immer noch mit dem Auto direkt an den Sportplatz“, erzählt Marcel.

„Der findet Fußball halt selber gut“, grinst Emil.

„Ja, ich weiß – und das Auto ist für ihn einfach alles“, sagt Marcel. „Trotzdem peinlich. Das nächste Mal fahre ich auch mit dem Bus. Ich habe ja jetzt auch ein Handy und kann Bescheid geben, falls mal was ist.“

„Sie kommt!“ Lena kontrolliert nochmal die Endhaltestelle auf der Außenanzeige der Tram und gibt ihren Freunden einen kurzen Wink. Das Zeichen zum Einsteigen.

„Passt“, sagt sie und betätigt den Türöffner.

„Lasst uns diesmal ganz nach hinten gehen“, sagt Alyah. „Ich finde in der Tram den Blick durch die großen Fenster so unglaublich gut. Da hast du wieder voll den Durchblick.“

„Okay, machen wir“. Lena, Emil und Marcel sind einverstanden. Obwohl die alte Tram gut gefüllt ist, ergattern Alya und Marcel noch zwei Sitzplätze ganz hinten. Emil und Lena bleiben stehen.

„Wir haben heute lange genug gegessen. Ich freu' mich jetzt total auf das Schwimmen“, sagt Emil, während auch er durch die großen Panoramafenster das Treiben in der Stadt beobachtet. Dreimal bimmelt die Tram, weil Autos auf den Gleisen stehen und so die Weiterfahrt etwas verzögern.

„Das ist leider oft so“, weiß Emil. „Wegen erhöhtem Verkehrsaufkommen kommt dann auch die Tram nicht so gut durch den Stadtverkehr.“

„Das nächste Mal fahren wir eben wieder mit der S-Bahn“, sagt Lena. „Wisst ihr eigentlich, dass Ben nächste Woche auch mitkommen will? Er muss nur noch seine Eltern überreden.“

„Yeah! Hoffentlich klappt's! Dann sind wir nächste Woche zu fünft.“

„Aussteigen“, ruft Lena.

„Was, schon? Das ging ja schnell.“ Marcel schaut ungläubig auf seine neue Armbanduhr.

„Cool – ich freu' mich so! Vielleicht springe ich heute auch vom Dreier. Ich glaube, ich packe das jetzt!“ Diesmal ist es Alyah, die als Erste aufsteht, mit Schwung ihren Schwimmbeutel über die Schulter wirft und entschlossen den Türtaster betätigt.

Das Lieblingsschwimmbad ist bereits in Sichtweite. Vier Schulfreunde freuen sich riesig auf zwei volle Stunden Schwimmspaß: mit Dreiersprungbrett und wahrscheinlich einem Abstecher zum Kiosk. Und das nächste Mal sehr wahrscheinlich mit einem Freund mehr.

Juliane Maria Weinig